

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931

274 (3.10.1931) Landwirtschaft u. Gartenbau



Landwirtschaft u. Gartenbau



BEILAGE ZUM KARLSRUHER TAGBLATT

Die Nutria als wertvolles Pelztier.

Von Richard Böhlert, Dessau.

Nach vorzüglich ausgefallenen Versuchen hat in der Reihe der in Deutschland gezüchteten Edelpelztiere ein neuer Vertreter Eingang gefunden: die Nutria. Die Not der Zeit, das Darüberliegen der deutschen Wirtschaft und die schwere Last der ungeheuren Steuern zwingen gebieterisch, nach immer neuen Einnahmequellen Ausschau zu halten. Die Möglichkeit, sich lohnend zu betätigen, finden wir in der Zucht



Nutria-Zuchtpaar

edler Pelztiere, von denen besonders die Erfolge in der Nutria-Zucht die allerbesten Aussichten für die Zukunft bieten. Die Lebensweise der Nutria ist außerordentlich bescheiden; sie ist ausgesprochener Vegetarier und begnügt sich mit allerley Grünzeug, wie Gras, Kobl, Wäben usw., ferner rohen und gekochten Kartoffeln, Füllobst, hartem Brot usw. Abfälle aus der Küche und von Märkten können Verwendung finden.

Die Heimat dieses edlen Pelzträgers ist Südamerika. In das deutsche Klima hat er sich ausgezeichnet gewöhnt, ja man hat durch den Standortwechsel sogar eine erhebliche Verbesserung des Fells festgestellt. In ihrer Heimat wird der Nutria ihres wertvollen Fells wegen rücksichtslos nachgestellt, so daß dort mit einer baldigen Ausrottung zu rechnen ist. Argentinien und Brasilien haben deshalb erst kürzlich Schonzeiten angeordnet und den Export von Lebendtieren verboten. Zur Ausfuhr ist lediglich eine beschränkte Menge alljährlich freigegeben. Auch die Ausfuhr von Nutriaellen aus Südamerika ist gering und deckt den Bedarf bei weitem nicht.

In der Lebensweise und in der beanspruchten Futtermenge gleicht das Tier fast vollkommen dem Kaninchen. Das genießbare Fleisch wird in Südamerika von den Indianern u. Gaucho gern gegessen. Ohne Zweifel ist uns mit der Nutria ein Pelztier von großer Bedeutung an die Hand gegeben, deren Anschaffungskosten sich in durchaus mäßigen Grenzen halten. Wer ein Etüchen Garten oder Land zur Verfügung hat, kann sich das notwendige Grünzeug auch selbst anbauen, so daß dann die Fütterungskosten fast gleich Null sind.

Nutriaellen notieren je nach Größe 30—60 Mk. Die Tiere bringen im Jahr zwei Würfe und in zwei Jahren bis zu fünf. Jeder davon hat etwa 5 Junge, als Höchstzahl 8—9. Wenn man nun die außerordentlich niedrigen Unterhaltungskosten in Betracht zieht, so läßt sich leicht der Nutzen aus einer solchen Zucht errechnen. Die Jungtiere aus Nachzucht können entweder zur Vergrößerung des Farnbestandes in die eigene Zucht eingereicht oder auch als Zuchttiere zum Verkauf gestellt werden und bringen so ein Mehrfaches des Fellerlöses. Die Jungen sind bereits mit 7 Monaten geschlechtsreif.

Deutschland zählt in der Freiheit nur wenige Pelztierzüchter zu seinen Bewohnern, so daß es auf die Einfuhr von Edelpelzwerk in erheblichem Umfange angewiesen ist. Hierfür gehen hunderte Millionen ins Ausland, die, würde die Zucht auf breitere Basis gestellt, durch eigene Produktion im Lande verbleiben und so der notleidenden deutschen Wirtschaft nutzbringend zugeführt werden können. Nationale Pflicht muß es daher sein, an diesem Werke mitzuhelfen, um uns auch in der Einfuhr von Edelpelzen vom Auslande unabhängig zu machen.

Die Zucht bietet keine Schwierigkeit. Dem Pfleger macht sie durch das dröhlige und zutrauliche Benehmen der Tiere viel Freude. Die Haltung ist so einfach, daß sie auch nebenberuflich durchzuführen ist.

Unsere Zimmerpflanzen im Oktober.

Je nach der herrschenden Witterung müssen die im Freien stehenden Topfgewächse wieder in die Räume gebracht werden. Eine Ausnahme machen nur die harten Klüßelpflanzen. Vor dem hereinbringen sind Töpfe und Pflanzen zu reinigen. Solange die Witterung mild ist, werden die Zimmer noch reichlich gelüftet. Bei Unterbringung der Pflanzen ist darauf zu achten, daß sie möglichst hell und unbeengt gestellt werden. Die weniger wärmebedürftigen Pflanzen kommen in einen kühlen, gar nicht oder nur im Notfalle abgetzten Raum. Eingezogene Knollen von Gloxinien, Geranien, Begonien u. a. sind aus den Töpfen zu nehmen, zu reinigen und trocken aufzubewahren. Fuchsen, Hortensien, Rosen und sonstige laub-

abwerfende Topfgewächse, die die Blätter verloren haben, können in den frostfreien Keller kommen. Alle jetzt blühenden Gewächse sind möglichst hell und sonnig zu stellen. Der Oktober ist die geeignetste Zeit zum Aufsetzen der Hyazinthen auf Gläser, wie auch verschiedener anderer Zwiebelarten. Die Gläser werden so weit gefüllt, daß der Wurzelkranz der Zwiebel eben über der Wasseroberfläche steht. Ueber die Zwiebel kommt eine Papierhaube.

Dann werden die Gläser kühl gestellt, bis die Triebe und Wurzeln ziemliche Länge erreicht haben. Bei den in Töpfen zu treibenden Zwiebeln nimmt man nicht zu fetter, wohl aber mit Sand gemischte Erde. Die Zwiebel muß fest eingedrückt werden und soll den Topfrand nicht überragen. Angießen ist nötig. Die eingepflanzten Zwiebeln kommen nun an einen dunklen Ort (Keller), wo sie am besten mit Sand bedeckt werden. Gartenbauinspektor K.

Kleintierzucht.

Mechelner Kuckucksperber.

Wer kennt diese Rasse noch? Auch weiße Mechelner gibt es; ihr Verbreitungsgebiet ist noch begrenzter. Vor 30 Jahren schien es, als ob sie eine Zukunft hätten. Aber die größere Verbreitung scheiterte daran, daß wir in Deutschland keine größeren Mastanstalten hatten und die Organisation für den Absatz eines vorzüglichen Tafelhuhnes fehlte. Denn Mechelner sind die besten Fleischhühner, sie liefern die weltbekannten Brüsseler Poularden.



Der Körper des abgebildeten Tieres weist schon darauf hin; Kopf, Schwanz und Beine treten vollkommen zurück, nur die Masse des Körpers wirkt. Die Farbe und die Zeichnung spielen daher bei dieser Rasse keine Rolle. Alle Versuche, die Rasse zu einer Farbdrasse mit Hilfe der gestreiften Plymouth zu machen, sind gescheitert, weil dann das lockere Gefieder und damit auch der Nutzungszweck verloren gingen. Dieses Gefieder ermöglicht ein zartes und feinfaseriges Fleisch, das dazu auch weiß ist. Es ist überaus saftig und gleichmäßig mit Fett durchzogen. Im Alter von zwölf Wochen haben diese Kerle schon ein Gewicht von etwa drei Pfund erreicht. Dann setzt die Mast ein, die in 4—5 Wochen das Tier auf sechs Pfund bringen kann. Die Tiere neigen dazu, leicht fett zu werden. Es ist daher eine zweckmäßige Fütterung und gute Bewegung der Zucht- und Vegetiere dringend geboten. Die Vegetation ist nämlich trotz des Mastcharakters der Rasse recht ansehnlich mit rund 130 Eiern, — manche Farn hat keinen höheren Durchschnitt! Dazu werden die Eier im Winter fleißig abgelegt. Im Frühjahr setzt allerdings eine rege Brutlust ein, was in der Natur der Sache liegt und von den kleinen, belichteten Züchtern gefordert wird, damit sie die Küken für die Mast erhalten. Wenn an einem wirklich hervorragenden Braten liegt, der sollte sein Interesse einmal dieser Rasse zuwenden. Sie wird ihn bei nicht zu fetter Fütterung und reichlicher Bewegung in jeder Weise zufrieden stellen. W. W.

Haltung und Zucht der Tauben.

Im Oktober wird es auf dem Taubenschlage still. Da ist die beste Zeit, ihn gehörig zu reinigen, genügend viel kurze Stängeln anzubringen und verbrauchte bzw. schadhafte Nester durch neue zu ersetzen. Ebenfalls ist es jetzt Zeit, die Zuchtbestände zu ergänzen. Beim Eingewöhnen der Tauben ist mit Vorsicht zu Werke zu gehen. Das Einipern mehr als acht Tage ist so gut wie zwecklos. Vielmehr muß darauf geachtet werden, daß die Fremdlinge vor dem Hinauslassen aus dem Schlage mit den sie umgebenden neuen brütigen Verhältnissen bekanntgemacht werden. Dies geschieht zweckmäßig so, daß die Tauben einen Tag, bevor sie frei fliegen sollen, in einen vorn mit Drahtgitter überspannten Käfig — es kann auch eine gewöhnliche Kiste sein — gesetzt werden, der dann einige Stunden hier, einige Stunden dort, also an den verschiedensten Stellen im Hofe, hingestellt wird. Jedenfalls ist dieses Verfahren besser, als wenn die Tauben durch Binden der Flügel oder durch Ausziehen von Schwungfedern am freien Fluge behindert werden.

Paul Hofmann-Zerbst.

Das Wassergeflügel im Oktober

Wenn die Gänse nicht auf gewaltsame Weise gewüllt sind, so kommen sie jetzt, sofern es nicht schon etwas früher der Fall war, in die Mauser. Es lohnt sich, die ausgefallenen Federn zu sammeln. Die Besitzerin der Gänse überhaut ihren Stamm, ehe sie die meisten Junggänse fortgegeben hat; denn zuvor muß sie sich darüber klar werden, welche Tiere sie weiterhin zur Zucht behalten will, um darnach zu ersehen, welche Junggänse sie für sich braucht. Im allgemeinen sollte man die weiblichen Tiere, wenn sie sich bewährt haben, doch nicht älter als zehn Jahre werden lassen. Die Gänseriche müssen schon fort, wenn sie drei Jahre zur Zucht benutzt sind. Jetzt ist die richtige Zeit, fremde Gänser zu beschaffen. Wer eine Nachzucht erhalten will, deren weibliche Tiere zweimal im Jahre brüten, bevorzuge die pommerische Rasse. Ende Oktober gehen viele Frauen dazu über, die Gänse zwangsweise zu mästen. Dies geschieht entweder mittels eines Schlanges, durch den dem Tier ein Brei eingelöst wird, oder durch das Eingeben von Aueeln. Beide Mästungsverfahren erfordern viel Zeit, große Pünktlichkeit und Sauberkeit. Ueberhaupt will das Mästen der Gänse verstanden sein, sonst wird so manche Gans dabei eingehen. Holzlos muß den zu mästenden Gänsen immer zur Verfügung stehen. Auf mehr als drei Wochen fürs einzelne Tier sollte die Mastzeit nicht ausgedehnt werden.

Die Zahl der Enten ist jetzt meist schon bis auf den Zuchstamm zusammengedrumpft. Sie sind mager zu füttern; einmal, weil sie nicht fett werden sollen, zum andern, um Futterkosten zu sparen. Also hinaus mit ihnen auf den Teich, die Gräben und Dorfstraßen. Ein Weichfutter, gut durchsetzt mit den billigsten Kartoffeln, dazu reichlich Grünzeug, reicht jetzt für sie aus. Werden allerdings von den Enten Eier gewünscht, so müssen sie dementsprechend animalisches Futter bekommen.

Paul Hofmann-Zerbst.

Das Kleinfiberkaninchen.

Eine dankbare Rasse haben wir in diesen kleinen, schönen Kerlen, die nun schon in mehreren Farbschlägen herausgezüchtet wurden. Der Vorteil besteht in dem Gewicht von 4 bis 6 Pfund mit der idealen Mitte von 5 Pfund. Ein solches Tier gibt für die Familie den erwünschtesten Braten, ein solches braucht nicht durch besondere Futtermittel auf das geforderte Gewicht heraufgefüttert zu werden, braucht nicht so große und flag raubende Ställe. Alles Dinge, die in der Kaninchenhaltung von größter Bedeutung sind. Dazu ist es noch schön in seinem silbernen Kleide, das in der Beurteilung von ausschlaggebender Bedeutung ist. Bei dem Schwarzsilber ist die Grundfarbe tief, ja fast schwarz, aus der dann die Silberung in vielen kleinen Silberspitzen hervorragt. „Reifartig“ liegt sie auf dem Fell. Dabei muß sie „gleichmäßig“ sein, d. h. keine weißen Spitzen sollen sich zusammenballen und Flecke bilden. Das erfordert eine gute und richtige Verpaarung der Tiere. Die Silberung kommt an Kopf, vor allem an der Schnauze und an den Ohren, dann aber an der Blume und den Füßen oft nicht recht zur Geltung. Solche Farbfehler können nur durch gezielte Verpaarung ausgeschaltet werden. Dabei ist auch



darauf zu achten, daß nie helle Tiere mit hellen und dunkle mit dunklen gepaart werden, weil dadurch die Silberance sich verhärtet oder verliert. Die Mittelschattierung ist die begehrteste, nicht etwa nur aus Schönheitsgründen, sondern auch um der Fellverwertung willen. Auch für das Fell sind daher folgende Forderungen aufgestellt worden: weich und doch dicht, dabei von mittlerer Länge. So ist es zweckmäßig und kommt der Farbe und damit auch dem Schönheitsempfinden entgegen. In Farben werden schwarze, braune, gelbe und blaue Kleinfiber gezüchtet. Als Neuheit wird havanna-silberfarbig angekreuzt. W. W.

Die Obstbaumpflanzung an Häuserwänden.

Da die Erzeugung heimischen Obstes noch lange nicht zur Deckung des eigenen Bedarfs ausreicht, sollten dort, wo es möglich ist, noch viel mehr Obstbäume angepflanzt werden. Hierbei ist natürlich die Platzfrage ausschlaggebend, doch findet man überall, besonders auf dem Lande, große Wandflächen an Häusern, Ställen, Mauern usw., die sich vorzüglich zur Bepflanzung mit Obstbäumen eignen und auf diese Weise gut ausgenutzt werden können. Besonders vorteilhaft ist die Anpflanzung von



Wandspalierobst, weil es bei der richtigen Sortenwahl sehr reich trägt. Infolge der Wärmestrahlung reift auch das Holz besser aus und es bilden sich auch mehr Blütenknospen. Ein freistehender Baum kann diese Vorzüge nicht haben. Auch ist der Ertrag an Obst viel größer und besonders regelmäßiger.

Als Pflanzmaterial verwendet man Obstbäume, die in Baumschulen herangezogen und ihrem Alter entsprechend kräftig entwickelt und gesund sind. Es eignen sich sowohl Äpfel als auch Birnen für die Spalierzucht, doch tragen



Birnen vielfach reicher und werden weniger von Schädlingen heimgesucht. Es können nun die verschiedenen Spalierformen zur Anpflanzung kommen, wie z. B. das schräge Wandspalier (Abb. 1) oder senkrechte Randons usw. Jedoch verursachen diese viel Arbeit. Deshalb sind die formlosen Spalier (Abb. 2) vorzuziehen, bei dem auch ein Vorteil vorhanden ist, nämlich der nicht gekünstelte Wuchs und eine dadurch bedingte schnellere Entwicklung.

Zur Bepflanzung eignen sich besonders nach Süden, Südost und Südwesten zeigende Häuserwände.

Die Spalierbäume werden im Herbst gepflanzt, und zwar nur so tief, daß sie nur bis zum Wurzelhals in den Boden kommen. Selbstverständlich muß vor der Pflanzung der Boden gut gelockert und das Pflanzloch auf feinstem Boden mit guter, kalkreicher Muttererde angefüllt werden. Man pflanzt das Spalierobst im Abstand von 4—5 Meter. Um bei späterem Wachstum die Zweige anbinden zu können, bringt man an der Hauswand bezw. Mauer in Abständen von je 40 Zentimeter Holzleisten oder Drähte an.

Werden die neugepflanzten Bäumchen reichlich mit Nährstoffen versehen und im kommenden Frühjahr und Sommer richtig geschnitten, so werden sie bald die aufgewendete Arbeit durch reiche Erträge lohnen. Dr. Ds.

